

5. Fazit

„Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor“
Aus Faust von Johann Wolfgang von Goethe

Die Verzweiflung des Doktor Faust, trotz endloser Studien unzähliger Wissenschaften, niemals wirklich wissen zu können, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, ist auch für einen gegenwärtigen Wissenschaftler nachvollziehbar – insbesondere, wenn er sich mit dem Thema der Wissenschaft an sich beschäftigt.

Am Ende der Einleitung der vorliegenden Arbeit wurden eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die sich mit dem Thema der Interdisziplinarität und der Anwendung von fachfremden Theorien in der Klassischen Archäologie beschäftigen und nun im Fazit, basierend auf der vorangegangenen Untersuchung, so gut wie möglich beantwortet werden sollen. Diese lauteten: Hat die interdisziplinäre Forschung in der Klassischen Archäologie eine Zukunft? Sind theoretische Konzepte übertragbar? Wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Müssen möglicherweise komplett neue Konzepte entwickelt werden? Gilt dies nur für die Disziplin der Klassischen Archäologie oder für archäologischen Wissenschaften im Allgemeinen? Worin liegt indessen der Anteil des einzelnen Archäologen?

Bei der Beschäftigung mit der Problematik der theoretischen und interdisziplinären Forschung in der Klassischen Archäologie stieß die Verfasserin zunächst auf das Problem der Definition von Interdisziplinarität bzw. auf die Fülle an Ideen, die sich hinter diesem wissenschaftlichen Konzept verbergen. Im Zusammenhang mit der Recherche zu dieser Fragestellung wurde jedoch schnell klar, dass für ein umfassendes Verständnis des Interdisziplinaritäts- sowie Theoriebegriffs zunächst erst eine Reihe von Begriffen wie Disziplin oder Wissenschaft definiert werden musste, bevor sich mit der fachbezogenen Anwendung von interdisziplinären und theoriebasierten Modellen beschäftigt werden konnte.

Aus diesem Grund beschäftigte sich das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit mit dem Thema der Wissenschaft, dem damit verbundenen Konzept von der Einheit der Wissenschaft sowie der Untersuchung von Interdisziplinarität und ihren Erscheinungsformen innerhalb der modernen Forschungslandschaft. Es konnte dabei gezeigt werden, dass es bei dem Thema der Wissenschaft um ein gesellschaftlich hoch angesehenes Konzept han-

5. Fazit

delt, dessen Anfänge weit in das Altertum hineinreichen. Im Laufe der Geschichte änderte sich häufig das zeitgenössische Wissenschaftsverständnis sowie die Anforderungen, die daran gestellt wurden. Einerseits wurde sich darum bemüht, die Vielfalt der einzelnen wissenschaftlichen Fächer stetig anwachsen zu lassen und diese im Bezug zu den althergebrachten Disziplinen wie Physik oder Philosophie zu legitimieren. Andererseits forderten Forscher wie Descartes oder Leibniz die Etablierung einer Einheit der Wissenschaft bzw. die Entwicklung einer Universalwissenschaft, deren Konzeption sich auf alle anderen Wissenschaften übertragen ließe und somit eine einheitliche wissenschaftliche Praxis, welche in der Lage wäre, die Wirklichkeit in allen Facetten zu erfassen, vorherrschte.

Ein Blick in die moderne, stark segmentierte Forschungslandschaft zeigt jedoch, dass die Ansätze zur Vereinheitlichung der Wissenschaft – unter anderem wegen ihres starken Fokus auf die Methodik der Physik bzw. der Mathematik – nicht von Erfolg gekrönt waren. Eine Beschäftigung mit diesem Thema lohnt sich dennoch, da sich die diversen Beispiele zur Einheit der Wissenschaft besonders auf die Aspekte fokussierten, die aus heutiger Sicht als die fundamentalen Kriterien wissenschaftlichen Schaffens gelten, nämlich: Wahrheit, Objektivität, Logik, Systematik, Methodik und Kritik. Diese Aspekte gelten jedoch nicht nur für das abstrakte Konzept von Wissenschaft, sondern auch für dessen Bestandteile, in Form von Einzelwissenschaften und Spezialdisziplinen, welche je nach Untersuchungsgegenstand unterschiedlichen Wissenschaftskategorien zugeordnet werden.

Wie oben gezeigt werden konnte, gewinnt die interdisziplinäre Forschung im modernen Wissenschaftsbetrieb zunehmend an Bedeutung. Der Hauptgrund dafür liegt in der fortschreitenden Spezialisierung und Abgrenzung einzelner Disziplinen von ihrem ursprünglichen wissenschaftlichen Rahmen. Eine solche Segmentierung ist für die gegenwärtige Forschungslandschaft Fluch und Segen zugleich. Zum einen können mithilfe neuer Spezialdisziplinen klar definierte und spezifische Fragestellungen untersucht werden, die bei der Fülle an Daten, die den heutigen Wissenschaften zur Verfügung steht, gar nicht von einer Disziplin alleine bewältigt werden können. Zum anderen steigt mit der zunehmenden Anzahl an Spezialisierungen gleichzeitig auch der Umfang an wissenschaftlichen Erkenntnissen, was wiederum Raum für neue Disziplinen schafft und somit die Forschungslandschaft noch unübersichtlicher werden lässt.

Damit sich die Spezialdisziplinen aber nicht zu weit von ihrer ursprünglichen „Mutter-disziplin“ entfernen bzw. ihre Forschungsschwerpunkte nicht zu weit eingrenzen und sich dadurch in eine wissenschaftliche Sackgasse manövrieren, wird immer häufiger die Anwendung von interdisziplinärer Forschung gefordert. Wie bereits bei den vorangegangenen Definitionsversuchen zu den Begriffen wie Wissenschaft oder Disziplin gezeigt wurde, ist auch das Konzept von Interdisziplinarität je nach Forscher und Forschungsbereich unterschiedlich aufzufassen. Aus diesem Grund existieren in der Fachliteratur diverse Ansätze, um disziplinübergreifende Projekte zu klassifizieren, wie beispielsweise das Konzept von Multi- oder Transdisziplinarität. Besonders interessant in diesem Rahmen war der Umstand, dass zwischen den Überlegungen zur Realisierung einer Einheit

der Wissenschaft und den Anforderungen an interdisziplinäre Zusammenarbeit einige Parallelen existieren. Beide Konzepte thematisieren komplexe Problemfragestellungen, die den Zuständigkeitsbereich einer einzelnen Wissenschaft bei weitem überschreiten. Dabei legen sie Wert auf eine logische sowie strukturierte Vorgehensweise, deren Voraussetzung eine einheitliche Wissenschaftssprache ist. Diese Überschneidungen überraschen jedoch nicht, da der Grundgedanke von Interdisziplinarität – wenn auch nur für begrenzte Zeit – in der Überwindung von Wissenschaftsgrenzen und dem Zusammenschluss von unterschiedlichen Wissenschaftlern zur Erforschung aufwendiger Kontexte liegt.

Das komplexe Netz aus wissenschaftlichen Institutionen, welches die gegenwärtige Forschungslandschaft prägt, lässt sich auch im Rahmen der archäologischen Wissenschaften nachzeichnen. So summieren sich unter dem Begriff der Wissenschaft Archäologie zu einer diversen Fachdisziplinen wie die Klassische Archäologie oder die Ur- und Frühgeschichte, die sich mittels ihres Untersuchungszeitraumes und -areals voneinander abgrenzen. Zum anderen ist jedoch auch eine steigende Anzahl an Spezialisierungen bzw. neuen, transdisziplinären Disziplinen zu verzeichnen, welche die traditionelle archäologische Forschung mit anderen, fachfremden Wissenschaften wie z. B. Ethnologie, Zoologie oder Botanik verbinden. Die Konzeption dieser Spezialisierungen liegt in der Symbiose von unterschiedlichen Methoden und Forschungsgegenständen, damit komplexere Fragestellungen generiert und neue Erkenntnisse gewonnen werden können.

Neben der Institutionalisierung diverser Spezialdisziplinen wird in der archäologischen Forschung in den letzten Jahren vermehrt auf den Einsatz von theoretischen Modellen, die häufig auf interdisziplinären Ansätzen basieren, bestanden. Wie gezeigt werden konnte, unterscheiden sich die einzelnen archäologischen Fachdisziplinen jedoch sehr stark in der Anwendung von theoretischen Konzepten. Dieser Umstand wurde eingehend am Gegenstand der Klassischen Archäologie, welcher ein mangelnder Theoriebezug vorgeworfen wird, sowie der Ur- und Frühgeschichte, welche im Gegensatz dazu auf eine schillernde Bandbreite an Theorien verweisen kann, gezeigt. Der Kontrast zwischen diesen beiden archäologischen Disziplinen wurde schließlich zum Anlass genommen, um die Anwendbarkeit fachfremder Theorien in der Klassischen Archäologie zu untersuchen.

Das erwartete Ergebnis wurde dabei überraschenderweise zum einen bestätigt, zum anderen jedoch auch widerlegt. Grund dafür ist unter anderem in der Auswahl der Fallbeispiele zu suchen. Um eine Verfälschung des Untersuchungsergebnisses aufgrund einer vorgefertigten Erwartungshaltung bei der Synthese der theoretischen Konzepte mit ausgewählten Beispielen zu vermeiden, erarbeitete die Verfasserin zunächst den theoretischen Part, welcher die ersten beiden großen Kapitel der vorliegenden Arbeit umfasst. Danach erfolgte die Auswahl der beiden Fallbeispiele. Maßgebend für die Entscheidung für das Thema der Libationsrituale war zum einen der Umstand, dass sie über den gesamten Zeitraum der Antike fassbar sind – und dies sowohl über Schriftquellen als auch über die materiellen Hinterlassenschaften –, zum anderen weisen sie in der Fachliteratur eine solide, aber nicht zu ausufernde Datengrundlage auf. Ein zusätzlicher Faktor war natürlich auch das Interesse an der Thematik, sowie der Umstand, dass diese Art der antiken

5. Fazit

Ritualpraxis bei der Recherche zu den Theoriekonzepten nicht explizit erwähnt wurde und die abschließende Synthese somit nur auf den Überlegungen der Verfasserin basiert.

Wie bereits erwähnt, stellte der Versuch der Übertragung verschiedener theoretischer Konzepte auf einen Forschungsgegenstand der Klassischen Archäologie ein Experiment dar, von dem sich Impulse und neue Idee für die zukünftige, interdisziplinäre Forschung in der Archäologie erhofft wurden. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass nicht alle Theoriekonzepte aus archäologischen Nachbardisziplinen – zumindest im Rahmen der vorliegenden Arbeit – für eine Übertragung geeignet sind, da sie zum Teil eine sehr spezifische Methodik aufweisen oder nur auf eine bestimmte Art archäologischer Quellen anwendbar sind. Bevor ein Klassischer Archäologe sein Theorierepertoire erweitert, um beispielsweise neue Anreize für seine Forschung zu gewinnen, ist es unbedingt notwendig, dass er sich eingehend mit der jeweiligen Forschungsliteratur auseinandersetzt. Wie die Untersuchung innerhalb der vorliegenden Arbeit gezeigt hat, sind durchaus genügend Ansatzpunkte für eine interdisziplinäre Vorgehensweise in der Klassischen Archäologie vorhanden, auch wenn diese in Zuge dieser Ausarbeitung nur oberflächlich angeschnitten werden konnten.

Es ist der Verfasserin natürlich bewusst, dass sich die ausgewählten Theorieströmungen der New Archaeology bzw. Prozessualen Archäologie und der Post-Prozessualen Archäologie als Bestandteile der ur- und frühgeschichtlichen Forschung ausschließlich auf die Untersuchung der materiellen Hinterlassenschaften sowie deren Fundkontext konzentrieren. Demzufolge scheinen sie auf dem ersten Blick bei einem Libationsritual wie das der Hydrophorien, welches der Archäologie nur anhand von Schriftquellen bekannt ist, nicht anwendbar zu sein. Dies ist allerdings nur teilweise zutreffend, da auch an schriftliche Quellen die Frage nach der kulturellen sowie individuellen Wahrnehmung bzw. Bedeutung gestellt werden kann. Eine solche Aufarbeitung müsste jedoch unter anderen Rahmenbedingungen als den hier vorliegenden stattfinden.

Da im Forschungsbereich der Klassischen Archäologie indessen auch Libationsrituale existieren, die sowohl eine materielle als auch eine schriftliche Quellenbasis besitzen, können theoretische Konzepte, wie die oben beschriebenen, eine wertvolle Ergänzung darstellen, um das rekonstruierte Bild der Vergangenheit mittels neuer Impulse weiter zu ergänzen. Dies gilt selbstredend nicht nur für die Thematik der (Libations-)Rituale, sondern für alle Forschungsbereiche der Klassischen Archäologie im Allgemeinen. Zwar ist es nicht zwingend notwendig, dass jede archäologische Untersuchung in Bezug auf ihr Potential zur Anwendung von interdisziplinären und theoretischen Konzepten hin überprüft werden muss, dennoch sollten diese Ansätze häufiger Einfluss in die Lehre und die Forschung der Klassischen Archäologie finden, damit der ein zukünftiger Wissenschaftler möglicherweise doch erkennt, was die antike Welt im Inneren zusammenhält.